

Sidra Ekev, 18.Menachem-Aw 5783

Toralesung: D^ewarim 7, 12 – 9, 3; Haftara: J^eschaja 49:14 - 51:3.

04.08.2023 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat
05.08.2023 10.00 Schacharit I^eSchabbat



Unser Handeln zählt

In der dieswöchigen Sidra *Ekev* stehen sich zwei Sichtweisen gegenüber. Einerseits: «Alles Gebot, das ich dir heute gebiete, beobachtet auszuüben, auf **dass ihr lebt und euch mehret** und dahin gelangt einzunehmen das Land, das der EWIGE geschworen euren Vätern.» (D^ewarim 8, 1). Andererseits: «Doch es wird geschehen, so du vergissest den EWIGEN deinen Gott und fremden Göttern folgest und ihnen dienst und dich vor ihnen bückest, so zeug ich gegen euch heute, **dass ihr umkommen werdet.**» (D^ewarim 8, 19).

Der Unterschied zwischen den beiden Versen steckt in der Lebensphilosophie. Wer aus der Geschichte lernt und auf dieser Grundlage seine Entscheidungen trifft, hat eine Chance auf eine gute Zukunft (Vers 8,1). Wer jedoch nicht imstande ist, zu lernen, sein / ihr Verhalten zu prüfen und macht was er / sie immer schon machte, geht das Risiko ein, den Preis sich wiederkehrender Fehlentscheidungen zahlen zu müssen. In unserer Sidra werden wir vier weitere Male an die wichtige Bedeutung des sich Erinnern erinnert. (8, 2; 8, 11; 8, 18; 9, 7). Und auch hier wieder gibt es zwei Seiten des nicht Vergessens der Vergangenheit. Einerseits sollen Generationen lernen von begangenen 'Fehlern' der älteren Generationen. Andererseits jedoch sind neue Zeiten und Situationen nie mit der Vergangenheit gleichzusetzen. Darüber hinaus müssen neue Generationen auch Fehler machen, und daraus lernen können. Ausserdem können Erinnerungen an schlechte, schwierige oder katastrophale Geschehnisse einem ziemlich zusetzen oder sogar schaden. Andererseits wäre es meiner Meinung nach dumm, sich der Vergangenheit nicht zu erinnern, die Geschichte nicht zu analysieren, um folglich Lektionen daraus zu ziehen. Wie im Leben überhaupt, gilt es, die Bilanz im Auge zu behalten.

Die Erinnerungskultur gehört zur jüdischen Tradition. Das biblische (im Gegensatz zum modernen) Hebräisch kennt kein Präsens. Es kennt lediglich Vergangenheits- und Zukunftsformen. Es macht Sinn. Die Gegenwart ist in absolutem Sinne schwer fassbar und besteht laut Levinas nicht (Emmanuel Levinas, 1905-1995, französisch-jüdischer Philosoph). Der Moment 'jetzt' ist vorbei, sobald man ihn ausgesprochen hat. Die Verbindung zwischen Gegenwart und Zukunft ist unser Handeln, laut Levinas, unser moralisches Handeln.

Schabbat Schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim